

- *aktives Altern* im Sinne eines Narrativs des „Immer-aktiv-weiter“, das noch keine altersspezifischen Zugeständnisse kennt (bei 02m-ZIEGLER, 07w-BRUNER, 14m-MARNE und 15w-PLAMBECK),
- Ansätze eines *ungelebten Alterns* im Sinne eines Narrativs des „Immer-passiv-weiter“, das ein ohnehin eher niedriges Handlungspotential unverändert fortsetzt (bei 03w-LINDGEN, 06w-HEBERLING, 10w-GROSCHER, 11w-NAUMANN, teils bei 12w-SCHNEIDER),
- *abgeschlossenes Altern* im Sinne eines Narrativs des Leben-gelebt-habens, das sich mit der eigenen Endlichkeit bzw. religiöser Jenseitserwartung abgefunden hat (bei 13m-GROSCHER, teils bei 04m-TIMME) und
- *neues Altern* im Sinne eines Narrativs des Lebens-im-Übergang, das altersspezifische Zugeständnisse antizipiert und aktiv Vorbereitungen vorsieht (bei 01m-THOMANN, 05w-BERGMANN, 08w-ALBRECHT, 09w-GLOGER, teils bei 04m-TIMME und 12w-SCHNEIDER).

Obleich dieser kollektive Erhebungszeitpunkteffekt des Alterns die Teilnehmenden in ähnlicher Weise betrifft, sind die individuellen Umgangsweisen mit bestehenden, antizipierten oder unterschätzten Herausforderungen natürlich unterschiedlich. Tatsächlich hängt der Einfluss des Alterns auf das tatsächliche Erzählen weniger von den faktischen Umständen als vom individuellen Umgang mit diesen Umständen ab.

4.4 Fallpriorisierung und Schlüsselfallselektion

Der Prozess der Schlüsselfallselektion zeigt vielleicht am deutlichsten die Notwendigkeit (und das Potential) einer zirkulären Umsetzung qualitativer Auswertungsarbeit. Diese pendelt dialektisch und dialogisch zwischen theoretischen, methodologischen und methodischen Vorannahmen über die konkrete und ergebnisoffene Konfrontation mit dem Grundlagenmaterial und methodischen Schritten zu ersten Typisierungen, heuristischen Modellbildungen und wiederum theoriegenerierenden Schlussfolgerungen. Im Sinne einer hermeneutischen Spirale erweitert und entwickelt sie sich kontinuierlich. Entsprechend dynamisch und unvorhersehbar entwickelt sich auch das eigene Erwartungsmodell, das stets offenbleiben muss für die Irritationen und Impulse des Grundlagenmaterials, der Forschungsliteratur und des kollegialen Austauschs. Die konkrete Auswertungsarbeit vollzieht sich somit zwangsläufig als wiederholte Spirale von Hypothese über Irritationen zur optimierten Hypothese und von Modellkonzeption über Modellkrisen zur optimierten Modellbildung.

Schon in der Auseinandersetzung mit dem Material der Ersterhebung hatten sich die Fälle Wolfgang Timme (04m, *1948), Kurt Groscher (13m, *1939) und Joachim Marne (14m, *1938) als besonders fruchtbar und ergiebig herausgestellt. Vor dem Hintergrund gewisser Gemeinsamkeiten (Geschlecht, Ehe, Berufsleben, eigene Kinder) treten die Unterschiede umso deutlicher hervor: Nicht nur die konkreten Lebenswege, sondern insbesondere auch die individuellen Erzählhaltungen sind derart von jeweiligem Eigensinn geprägt, dass die Kontrastierung im Vergleich der Fälle spannungsreicher nicht ausfallen könnte. Im längsschnittlichen Vergleich fielen diese querschnittlichen Kontrastierungen noch stärker ins Gewicht, so dass ich 04m-TIMME, 13m-GROSCHER und 14m-MARNE schon früh als Schlüsselfälle setzte und an ihnen

die Auswertung begann bzw. entwickelte. Auch erste heuristische Modellbildungen waren auf dieser Grundlage schon möglich: So ließ sich ein monologischer Erzählplan in gleicher Form (bei Groscher) und in überarbeiteter Form (bei Marne) von einem beziehungsorientierteren und situierterem Erzählen (bei Timme) unterscheiden, so dass ich vorübergehend ein *retelling*-Dreieck mit den Polen *Routine*, *Revision* und *Reservoir* postulierte.²⁴

Mit diesem Fokus auf drei männliche Teilnehmer war das Korpus im Hinblick auf Geschlecht erst einseitig repräsentiert (n=15, m=5, w=10). Gleichzeitig hatte ich den Eindruck, mit diesem ersten Schritt der Fallselektion zu sehr an besonders auffälligen Phänomenen des (Wieder-)Erzählens orientiert gewesen zu sein, so dass ich im nächsten Schritt die Befragungen der weiblichen Teilnehmerinnen mit der Intention untersuchte, einen „Normalfall“ zu finden, freilich ohne dass ich (von der Absurdität der Annahme „Normalfall“ abgesehen) hätte sagen können, woran dieser zu erkennen sei. Jedenfalls stieß ich auf die außergewöhnliche Parallelität in den Befragungen mit Ilse Heberling (06w, *1946), die ich somit als vierten Schlüsselfall auswertete. Vera Bergmann (05w, *1947) rundete die Fallselektion als fünfter Schlüsselfall ab, da der *Befragungszeitpunkt-Effekt* ihrer zwischenzeitlichen Verwitwung zu so offensichtlichen Auswirkungen auf ihr Leben und ihre Erzählhaltung zeigte, dass weitere neue Phänomene des Wiedererzählens in den Blick kamen.

Mit diesen fünf Schlüsseltypen hielt ich das Korpus für hinreichend aufgespannt und tatsächlich offenbarte das so entwickelte Typenmodell eine innere Logik: Ilse Heberlings Typik der *Reproduktion* und Joachim Marnes Typik der *Revision* erwiesen sich ebenso als grundlegende Gegentypen wie Kurt Groschers Typik der *Routinisierung* und Vera Bergmanns Typik der *Reorientierung* als dynamische Zwischentypen. Einzig Wolfgang Timmes Typik einer dialogischen Grundhaltung stand in dieser unreifen Modellbildung als Sonderfall alleine „irgendwo dazwischen“. Für mich überraschend bewährte sich die so entstandene Typologie auf Basis von fünf Schlüsselfällen als wirkmächtige Zuordnungsheuristik. Denn in dessen praktischer Anwendung im Rahmen der vertiefenden Nebenfallanalyse bewährte sich dieses als Diagnoseraster (vgl. 7.2.5 Einbezug der Nebenfälle).

Allerdings führte die Nebenfallbetrachtung von Irmgard Lindgen (03w, *1952) an die Grenzen des Modells, der Fall widerstrebte der Zuordnung, denn einerseits waren zu viele der bereits herausgearbeitete Techniken des Wiedererzählens zugleich zu beobachten, andererseits zeigten sich ganz neue Phänomene. Diese Modellkrise war nur dadurch zu bewältigen, dass ich 03w-LINDGEN als sechsten Schlüsselfall aufnahm, die aufwändige Schlüsselfallauswertung um einen Fall ergänzte und das Typenmodell entsprechend ergänzte. Ihr Fall hatte mit seiner Widerständigkeit nicht nur gegen entscheidende Schwächen des Modells aufbegehrt, sondern auch erhebliche blinde Flecken meines bisherigen Arbeitsstandes offenbart. Als Schlüsseltyp der *Resistenz* vervollständigt sie das Modell um Phänomene des Nicht-Erzählen-Wollens

24 In meinem Aufsatz für den Sammelband „Qualitative Längsschnittforschung“ (vgl. Kapitel 2.2) habe ich diese frühe Typologie dargestellt. Dafür griff ich das Identitätsstatus-Modell nach Marcia auf, das diffuse, übernommene, kritische und erarbeitete Identität unterscheidet (vgl. Kreuer 2006, Marcia 1966). Unter Vorgriff auf einen vierten Fall, 05w-BERGMANN, postulierte ich stabile Biographie (bei Groscher), brüchig gewordene Biographie (bei Bergmann) und überarbeitete Biographie (bei Marne) als Grundtypen des Wiedererzählens (vgl. Selbert 2020 [verfasst 2018]).

bzw. -Könnens und bildet mit o4m-TIMME die Dyade der situativen, maßgeblich ko-konstruktiveren Sonderfälle.

Mit diesen sechs Schlüsselfällen auf Basis der Doppelinterviews von drei Männern und drei Frauen treten typische Darstellungsverfahren autobiographischen Wiedererzählens in den Blick, die das Feld möglicher Phänomene in ihrer Typik erfasst, kategorisiert und systematisiert.

Aus diesen Schlüsselfällen lassen sich Phänomene und Techniken des autobiographischen Wiedererzählens herausarbeiten. Im Prinzip lassen sich zumindest Spuren dieser Phänomene jeweils in allen Fällen finden, die Besonderheit der Schlüsselfälle ist jedoch, dass diese – gewissermaßen als ExpertInnen oder Personifikationen – das jeweilige Phänomen in einer besonderen Ausprägung zeigen, so dass es als gestaltprägende Falltypik vorliegt. Gleichzeitig lassen sich diese sechs Haupttypen zueinander ins Verhältnis setzen, so dass drei Typenpaare entstehen, die einander in gewisser Hinsicht spiegeln: Die Untersuchung beginnt mit zwei beiden Grundtypen. An erster Stelle steht Ilse Heberling, die aufschlussreiche und auch überraschend komplexe *Phänomene des Gleich-Wiedererzählens* aufweist (6.1). Auch der zweite Grundtyp, Joachim Marne, greift für die weitesten Strecken auf Wiederholung zurück und erfüllt viele Kriterien des Gleich-Wiedererzählens. Typisch für seine spezifische Form des Wiedererzählens ist jedoch das Gegenteil, nämlich *Phänomene des Anders-Wiedererzählens*, das sich in verschiedenen Darstellungsveränderungen zeigt (6.2). Zwischen diesen beiden Grundtypen finden sich zwei dynamische Nebentypen. Indem Kurt Groscher 2017 ankündigt, seine Lebensgeschichte *anders* erzählen, sich dann aber doch seinen Darstellungen von 2006 wieder annähert, zeigen sich *Phänomene des Nicht-Anders-Wiedererzählen-Könnens* (6.3). Bei Vera Bergmann offenbart sich die gegenläufige Tendenz: Sie startet ihre frühe Lebensgeschichte zunächst *gleich*, dann kommt es jedoch zu einer biographisch-narrativen Abbruchkante und *Phänomenen des Nicht-Gleich-Wiedererzählen-Könnens*. Durch ihre zwischenzeitliche Verwitwung ist nicht nur ihr Lebensplan, sondern auch ihr Erzählplan gebrochen und es bedarf emotional aufwändiger narrativer Selbstfindungsprozesse, um sich der eigenen Lebensgeschichte neu anzunähern (6.4). Das letzte Typenpaar der Sonderfälle eint, dass sie im Gegensatz zu den vier vorigen Schlüsselfällen keinen Erzählplan erkennen lassen und ihre Erzählhaltung – wenn auch aus sehr unterschiedlichen Gründen – dadurch wesentlich situierter und adressatenabhängiger ist als die der anderen. Wolfgang Timme ist monolog-scheu auf Beziehungsarbeit und Gesprächsorientierung angewiesen und zeigt *Phänomene des beziehungsorientierten Wiedererzählens* (6.5). Bei Irmgard Lindgen ist die Erzählbereitschaft oder -fähigkeit dagegen sowohl aus Gründen des Selbstschutzes als auch aus Strategien des Sendungsbewusstseins heraus gehemmt, so dass sich *Phänomene des (Wieder-)Nicht-Erzählens* zeigen (6.6). Eine Einbeziehung der neun Nebenfälle leiste ich im Rahmen der Modellbildung (vgl. 7.2.4)

